

Künstler der Galerie Nero, 30.11.2007 – 05.01.2008

Von Peter Lodermeier

(Der Text ist eine Zusammenfassung der frei gehaltenen Eröffnungsrede am 30.11.2007 in der Galerie Nero)

Die Überblicksausstellung zum Jahreswechsel 2007/2008 unter Beteiligung von 10 Künstlern bietet eine hervorragende Gelegenheit, das in Programm der Galerie Nero und die fein aufeinander abgestimmten, sich gegenseitig ergänzenden und kommentierenden Positionen der einzelnen Künstler in Augenschein zu nehmen. Die Galerie Nero, die sich seit Mai 2006 unter Leitung von Susanne Kiessling in der Nerostraße im Herzen Wiesbadens befindet und schon nach knapp einem Jahr in den Bundesverband deutscher Galerien aufgenommen wurde, hat sich auf internationale Positionen nicht-gegenständlicher Kunst spezialisiert. Nach der gängigen Unterscheidung der nicht-gegenständlichen Kunst in eine geometrisch-konstruktive und eine informelle Richtung müsste man den Schwerpunkt der Galerieprogramms im Informellen verorten, also in einer Kunst, die der organischen Form und lebendigen, expressiven Geste Vorrang einräumt vor allem Berechneten, verstandesmäßig Kalkulierten. Jedoch ist der Begriff des Informel zu akademisch, kunsthistorisch zu sehr auf bestimmte Positionen der Nachkriegsavantgarden festgelegt, um die Vielfalt an individuellen Ausdrucksmitteln Formensprachen angemessen zu erfassen, wie sie sich über Jahrzehnte hinweg entwickelt und verzweigt haben. Wollte man einen Leitbegriff für die in dieser Ausstellung versammelten Werke finden, böte sich viel eher – abseits von Stil kategorien - der Begriff der „Spur“ an. Denn bei aller Vielfalt der gezeigten Werke, welche die Genres Malerei, Zeichnung, Grafik, Fotografie und Objektkunst umfasst, geht es immer wieder um das Aufdecken oder Hinterlassen, das Verfolgen oder auch Verwischen von Spuren. „Spuren“, das bedeutet Zeichen von Prozessen, von emotionalen, geistigen oder körperlichen Bewegungen. Spuren haben immer mit Bewegung und Zeit und daher mit Erinnerung zu tun. Unter dem Blickwinkel der Spurensuche lassen sich erstaunliche Verbindungslinien und Verwandtschaftsbeziehungen über die Grenzen der individuellen Oeuvres, der Gattungen und Entstehungszeiten hinweg entdecken.

Mit zwei Papierarbeiten ist **K.R.H. Sonderborg** (geb. 1923), der Altmeister des Action Painting in Deutschland, in der Ausstellung vertreten. Seine schon klassisch zu nennende Position der informellen Malerei setzt auf Konzentration, Schnelligkeit und Rhythmik im malerischen Akt. Üblicherweise auf das Schwarz-Weiß von Papier (oder Leinwand) und Farbsubstanz beschränkt und gelegentlich mit kadmiumroten Spuren angereichert, zeigt seine Malerei in der Reduktion ihrer Mittel eine äußerste Präzision der gestischen Ausführung, die unmittelbar an die ostasiatische Kunst der ostasiatischen Kalligrafie denken lässt, mit der sich Sonderborg auch ausführlich beschäftigt hat

Von Sonderborg her ist daher auch zwanglos eine Linie zu **Qi Yang** zu ziehen. Dieser 1952 in der Volksrepublik China geborene und seit 20 Jahren in Deutschland lebende Künstler bemüht sich in seinem Werk in den unterschiedlichsten Genres (Malerei, Zeichnung, Objektkunst, Installation,

Fotografie) um den Brückenschlag von West und Ost, von Informel und Kalligrafie, von östlicher Philosophie und westlicher Gegenwartskunst. In seinem auf Schwarz, Weiß, Grau- und erdhafte Ockertöne beschränkten Gemäldezyklus „Homage to Dao“ mit seinen formal freien, gestisch gesetzten Pinselspuren kommt die Amalgamierung von taoistischem Gedankengut mit abstrakter Malerei besonders deutlich zur Anschauung. Fernab von den vielen Chinoiserien mancher auf den westlichen Markt hin kalkulierten „China Art“ gelingt hier ein glaubwürdiger Kommunikationsprozess über die kulturellen Grenzen hinweg.

So sehr Qi Yang aus dem chinesischen Denken kommt, so sehr ist den Arbeiten des in Reims lebenden **Patrick Baillet**, Jahrgang 1950, das französische Erbe der Farbbehandlung anzusehen. Farbe ist bei Baillet – sei es im pastosen, sei es im wässrig-leichten Auftrag - vorwiegend als sinnliches Substrat, als Material aufgefasst. Typisch für seine Malerei sind Andeutungen von Gegenständlichkeit, die ein Kritiker treffend als „sémi-signes“ und „traces“, also „Semi-Zeichen“ und „Spuren“ bezeichnet hat. Es bleibt dabei immer im Ungewissen, ob man es mit Resten oder Keimen von gegenständlich lesbaren Formen zu tun hat, mit verschwindenden oder im Erscheinen begriffenen Entitäten. Das gilt auch für die in der Ausstellung gezeigten Arbeiten mit dem Titel „Fleurs du mal“, den auf Baudelaire anspielenden floralen Zeichen, die ambivalent zwischen Erblühen und Verwelken, zwischen Sinnlichkeit und morbiden Verfall stehen.

Nach seinen eigenen Worten ist die Kunst von **Antoni Tàpies**, Jahrgang 1923 wie Sonderborg, ganz entscheidend von der Atmosphäre der gotischen Altstadt Barcelonas geprägt, in der er lebt. Wer das historische Zentrum der katalanischen Hauptstadt kennt, die hohen Mauern der alten Häuser, die engen Gassen, die besondere Atmosphäre zur Siesta-Zeit mit den geschlossenen Rollläden und den Graffiti, wird in den Zeichen auf Tàpies' Grafiken das Hermetische dieser kulturellen Umgebung wiedererkennen. Die auf Mauern gezeichneten oder in den Putz geritzten Zeichen, deren Bedeutung uns manchmal vollkommen verschlossen bleibt, sich manchmal aber auch ahnungsweise erschließt. So sehr das spezifisch Katalanische in Tàpies Kunst stets präsent ist, so wenig ist sie doch regionalistisch zu fassen, ist doch auch seine Arbeit stark von östlicher Philosophie und der kürzelhaften Formensprache des Zen-Buddhismus beeinflusst.

Wie für den Katalanen sind Mauern auch für den 1933 geborenen **Joachim Hiller** überaus inspirierende Gebilde. Mehrere seiner in der Galerie Nero gezeigten Arbeiten haben die Anmutung von alten, von Verwitterungsspuren, Flechtenbewuchs und bröckelndem Putz geformten Mauern. Im Unterschied zu Tàpies sind diese Spuren bei ihm nicht menschengemachte Kommunikationszeichen und, anders als bei Sonderborg, sind sie nicht als Psychogramme, Spuren subjektiver Befindlichkeit zu lesen, sondern als Ergebnis gleichsam naturhafter Formbildungsprozesse. Hiller Arbeit, die den Schwerpunkt im Ausstellungsprogramm der Galerie Nero bildet, ist stets darauf konzentriert, Strukturen auf die Leinwand zu bringen, die den verschiedensten Formbildungs- und Formzersetzungsprozessen der Natur abgeschaut (aber nie bloß abgebildet!) sind. Um dies möglich zu machen, hat Hiller ganz neue Methoden des Farbauftrags und der Materialbehandlung gefunden: Zerbrochene Reliefflächen, Abschaben der vielschichtig aufgetragenen Farbsubstanz oder der

Farbauftrag auf kleinteilig zerknitterte Leinwände sind nur einige wenige Beispiele für Hillers zahlreiche Innovationen. Mit solchen Erweiterungen der Malerei gelang und gelingt es dem Künstler immer noch, immer wieder neu die unerschöpfliche Vielfalt der formbildenden Naturkräfte zu thematisieren.

Auch bei dem eine Generation jüngeren **Rainer Görß** (geb. 1960), sind Formbildungs-, aber mehr noch Formaflösungsprozesse thematisch. Der ehemalige Undergroundkünstler aus der DDR, der nach der Wende im Westen mit ungewöhnlichen Materialien (z.B. Verschimmelungsbildern) und provokanten Performances bekannt wurde, hat einmal einen sehr aufschlussreichen Satz geäußert: „Jedwedes Ding ist steinalt und hat alle möglichen Informationen in seinem physikalischen Gedächtnis“. Dieses Aufgeladensein der Dinge mit Information, mit Geschichte und Geschichten, ist der Grund dafür, dass Görß bevorzugt alte, abgelegte Fundstücke aus unterschiedlichsten Kontexten zu Installationen und Assemblagen zusammenfügt. Wie archäologische Fundstücke werden Zivilisationsschutt und banale Fundobjekte (z.B. eine alte Tischdecke) zu malerisch überarbeiteten Relikten, die eindringlich von der Vergänglichkeit aller zivilisatorischen Errungenschaften sprechen.

Wer ein Freund von Jazz und Neuer Musik ist, kennt sicherlich das Münchner CD-Label ECM. Und wer ECM kennt, kennt auch die fotografischen Arbeiten von **Thomas Wunsch** (geb. 1957), der zahllose ihrer CD-Cover gestaltet hat. Wunsch bringt das Kunststück fertig, gegenstandslose Fotografien zu verfertigen. Auch wenn auf den Arbeiten in der Galerie vielfach menschliche Figuren zu erkennen sind (ein eher seltenes Motiv in seinem Werk), so erweisen diese sich doch bei genauerem Hinsehen als kaum greifbare Schemen und Schatten. Der Künstler arbeitet mit lichtunempfindlichen Filmen und langen Belichtungszeiten, ebenso mit digitaler Bearbeitung. Dabei gelingt es ihm, die bei der Betrachtung von Fotografien übliche Fixierung auf das Motiv zu durchbrechen und eher die Wirkung von Gegenständen als die Gegenstände selbst ins Bild zu bannen. Wie vage Erinnerungsspuren oder Traumreste bleiben die Bildinhalte selbst oft undefinierbar, jedoch emotional in hohem Maße aufgeladen und dabei präzise Wirkungen entfaltend.

Die Arbeiten von **Margareta Tovar** (geb. 1947) erzielen mit völlig anderen künstlerischen Mitteln eine durchaus vergleichbare Wirkung des Atmosphärischen und der eher auf die Struktur von sich überlagernden Erinnerungs- und Gedankenschichten als auf deren Inhalte fixierten Darstellungsweise. In ihren vorwiegend auf Schwarz und Weiß reduzierten, jedoch mit ganz sparsamen Farbwerten angereicherten Arbeiten, die zwischen Zeichnung und Malerei anzusiedeln sind, gelingen ihr äußerst vielschichtige Bilder, die sich aus ihrem Gestaltungsprozess, dem Übereinanderlagern von Bleistift- und/oder Tuschelinien und Acrylfarbe, ergeben. In ihren ebenso dichten wie sensiblen Linienfügungen vermag sie Erinnerungen an naturhafte Strukturen ebenso zu erwecken wie Anspielungen auf Textuelles, auf Notationen von Schrift oder Musik. Margareta Tovar wird vom 11. Januar an die erste Einzelausstellung des Jahres 2008 in der Galerie Nero bestreiten.

Mit Texten – im buchstäblichen Sinne - haben auch die Arbeiten der 1962 geborenen **Sandra Heinz** zu tun. Interessanterweise haben die beiden Wörter Text und Textilien denselben etymologischen

Ursprung, nämlich das lateinische *textus* gleich Gewebe. So ist es nicht allzu verwunderlich, dass Sandra Heinz neben ihren textilen Skulpturen immer wieder mit Texten arbeitet – und zwar mit Zeitungen, die in Wachs versiegelt werden. Unter der dünnen transparenten Schicht bleiben die Zeitungstexte partiell lesbar. Mit den Stapeln der Tages- oder Wochenzeitungen wird so ein stilles Archiv angelegt, deren Informationen zwar langsam im Fluss der Zeit verblassen, aber gleichwohl wie in einem Zeitspeicher aufgehoben sind.

Die 1967 geborene **Caro Jost**, die jüngste der in der Ausstellung vertretenen Künstler, findet ihre Sujets im Wortsinn auf der Straße. Ihre so genannten Street Prints fertigt sie, indem sie mithilfe einer speziellen plastischen Masse Abdrücke von Straßensegmenten nimmt und dieser dann mit weißer, schwarzer, grauer oder roter Farbe bemalt. Diese Arbeiten nehmen unmittelbar auf die Erfahrung von des Reisens Bezug. Mit ihren Street Prints dokumentiert sie ihre Aufenthalte in verschiedenen Städten der Welt wie Berlin, Shanghai, New York usw. In einer beinahe minimalistischen Weise werden so auf höchst komprimierte Weise persönliche Erfahrungen und Erinnerungen in einfache zeichenhafte Spuren gebannt. In der ersten Jahreshälfte 2008 wird die Arbeit von Caro Jost mit ihrer ersten Einzelausstellung in der Galerie Nero ausführlicher vorgestellt werden.